

WR-Gespräch mit Detlef Müller-Böling, Leiter des Centrums für Hochschulentwicklung

„Westfalens Unis sind mittelmäßig“

Von Matthias Korfmann

Dortmund. Am Mittwoch unterzeichnen die großen Revier-Unis ihre Zielvereinbarungen mit dem Innovationsministerium. Die zeitgleiche Unterschrift in Essen soll Zusammenhalt zeigen. Für Detlef Müller-Böling, Leiter des Centrums für Hochschulentwicklung, geht das nicht weit genug. Er empfiehlt eine echte Fusion.

Herr Müller-Böling, Westfalens Hochschulen sprechen gern über ihre Exzellenz. Wie gut sind sie wirklich?
Müller-Böling: Was die Forschung angeht, haben sie nur wenige Spitzen: In Dortmund die Erziehungs- und die Sozialwissenschaft, vielleicht auch die Chemie. Paderborn hat ein deutliches Profil mit der Informatik. Siegen ist mit keinem Fach oben dabei. Die forschungsstärksten Hochschulen finden wir im Süden, u. a. in München, Heidelberg, Karlsruhe, Freiburg, Stuttgart.

Aber die Ruhr-Uni darf auf das Label „Elite-Uni“ hoffen. Das überrascht und ist ein großer Erfolg für Bochum.

Warum so viel Mittelmaß? Die NRW-Hochschulen haben die Reformen und die

Lust am Wettbewerb verpasst, die es seit über zehn Jahren in Deutschland gibt. Bayern und Baden-Württemberg haben auch viel mehr in ihre Hochschulen investiert als NRW.

Die Uni Dortmund will sich jetzt profilieren und „Technische Universität“ werden. Die Frage ist, ob das reicht. Ob in der Region nicht viel mehr notwendig ist: Mehr Kooperationen, bis hin zu einer Fusion der Revier-Universitäten.

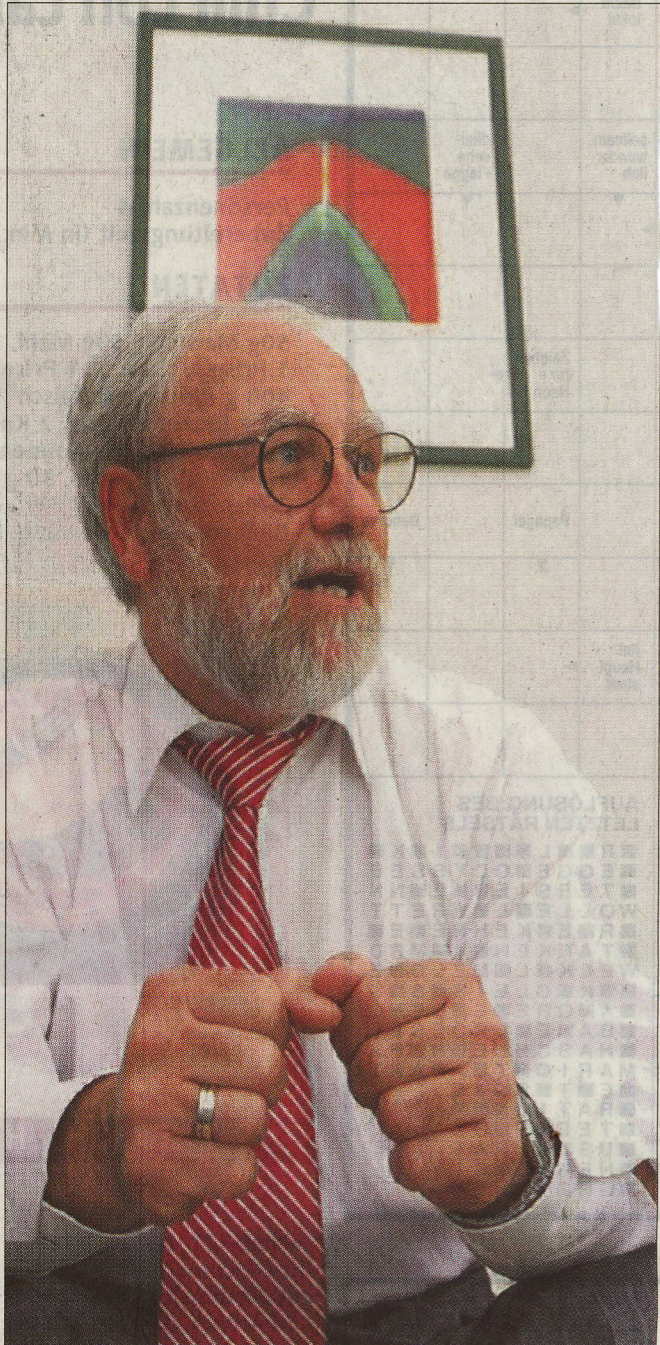
Fusion der großen Revier-Universitäten

Auf „Fusion“ reagieren die Rektoren in Dortmund und Duisburg-Essen allergisch. Eine große Revier-Uni mit drei oder vier Campus-Teilen würde international wahrgenommen. Es reicht nicht, auf den eigenen Standort zu gucken: Eine Fusion könnte neue Berufungsmöglichkeiten, neue Schwerpunkte, eine engere Vernetzung mit außeruniversitären Instituten ermöglichen. Dann könnten wir in fünf bis zehn Jahren mit dem Raum München mithalten. Der Wettbewerb läuft ja schon lange.

Wohin führt diese gewollte Konkurrenz?

Wir werden in Deutschland eine Dreiteilung bekommen: Erstens Hochschulen, die international in der Breite der Fächer mithalten können. Das sind ganz wenige, und zurzeit zählt keine aus NRW zu den Kandidaten. Wenn die Revier-Unis fusionieren, könnte ihr Weg in die absolute Spitze führen. Zweitens Hochschulen mit einzelnen Forschungs-Leuchttürmen. Und drittens die für die regionale Breitenausbildung.

Sie reden von Breitenausbildung. Tatsache ist, dass immer zuerst die Forschung kommt und dann die Lehre. Ein Wissenschaftler profiliert sich kaum durch Lehre.



Für Fusion im Revier: Detlef Müller-Böling. (Bild: Hartmann/SHT)

Seminare sind übervoll, die Betreuung ist oft miserabel. Forschung ist weltweit attraktiv. In Deutschland wird an Unis etwa gleich viel gelehrt und geforscht. Das wird unter Umständen bald aufgelöst durch die Lecturer (Lehrprofessuren). Eine Breitenhochschule kann bewusst den Fokus auf die Lehre legen und auf diese Weise attraktiv sein.

Übrigens: Unter den 4000 Hochschuleinrichtungen in den USA gibt es nur 60 bis 100 Forschungsuniversitäten. In Deutschland sind 100 von 260 Hochschulen von ihrer Definition Forschungsuniversitäten. Sehen Sie sich mal diese Relation an.

In Deutschland wird es bald einen Ansturm von Studier-

ZUR PERSON

Ex-Rektor in Dortmund

- Detlef Müller-Böling (58) leitet seit 1994 das Centrum für Hochschulentwicklung, das sich als Reformwerkstatt für das Hochschulwesen begreift. Das CHE erstellt u.a. das bundesweite Hochschul-Ranking.
- Müller-Böling war zwischen 1990 und 1994 Rektor der Universität Dortmund.

enden geben, die alle eine gute Lehre einfordern.

Das ist ein dramatisches Problem. Wir werden zwischen 2011 und 2013 jährlich bis zu 80 000 Studienanfänger mehr haben als heute. Wir sollten aus diesem Abiturientenhoch ein Akademikerhoch machen. Denn schon ab 2020 sinkt die Zahl schnell, sogar unter das heutige Niveau. Aber der Hochschulpakt ist erst bis 2010 finanziert. Bund und Länder geben rund 1,1 Milliarden Euro dafür aus. Der dicke Berg kommt erst danach. Wir bräuchten 7,2 Milliarden Euro, um diesen Ansturm zu bewältigen . . .

. . . der nur kurz anhält.

Na, immerhin 15 Jahre. Das CHE hat drei Maßnahmenbündel vorgeschlagen: „Go East“ heißt die erste: In den neuen Ländern werden ab 2008 Kapazitäten frei. „Go Flexible“ ist die zweite: Wir brauchen mehr Lehrprofessuren, mehr E-Learning, kurzfristige Investitionen. Drittens: „Go Abroad“: Wir müssen Studierenden ein Auslandsstudium finanzieren.

Noch ein paar Worte zu Witten/Herdecke. Hat diese Uni noch eine Zukunft?

Es ist ihr in den letzten zehn Jahren nicht gelungen, sich auf neue Bedingungen einzustellen. Witten fing mit der Botschaft an: Wir sind privat und deshalb anders und besser als die staatlichen Hochschulen. Das passt nicht mehr. Es sind viele private dazu gekommen. Die staatlichen sind nun auch flexibler. Witten muss eine Einzigartigkeit bieten, wenn es weiter gehen soll: besondere Fächer, spezielle Lehre. Und braucht eine solide Finanzierung.

Die SRH Holding aus Heidelberg ist interessiert. Das ist sehr positiv zu sehen. Ein Interessent muss aber wissen, dass er mit einer Universität kein Geld verdienen kann. Das geht vielleicht mit einer Fachhochschule oder einer Business-School.